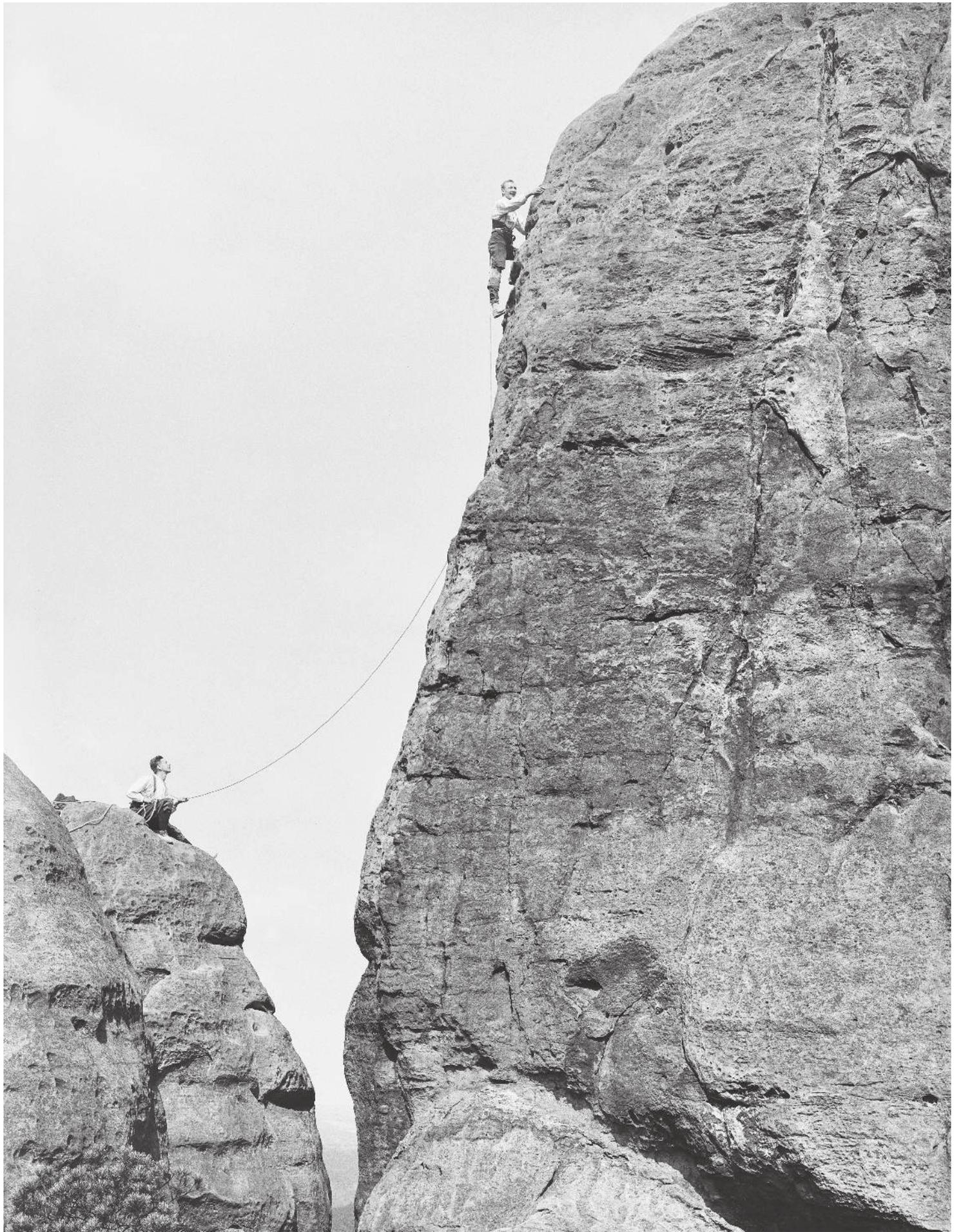


REINHOLD MESSNER
Zwischen
DURCHKOMMEN
und UMKOMMEN

DIE FASZINATION DES BERGSTEIGENS

LUDWIG





Seite 1

Von den Geislerspitzen (ganz hinten Mitte) ausgehend wagte ich es, immer tiefer in die Gebirge hineinzugehen: trotz Stürmen, Exposition und Todesgefahr.

Vorherige Seite

Was für ein Glück: absolute Wildnis (Chogolisa im Karakorum, 1909) und ein Fotograf, der sie einfängt – Vittorio Sella (1859–1943)

Links

Elbsandsteinklettern: Das Abenteuer am Sandsteinfelsen hatte und hat eine eigene Dimension – den Abgrund.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Hinweis: Ältere Texte wurden der neuen Rechtschreibung angepasst.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

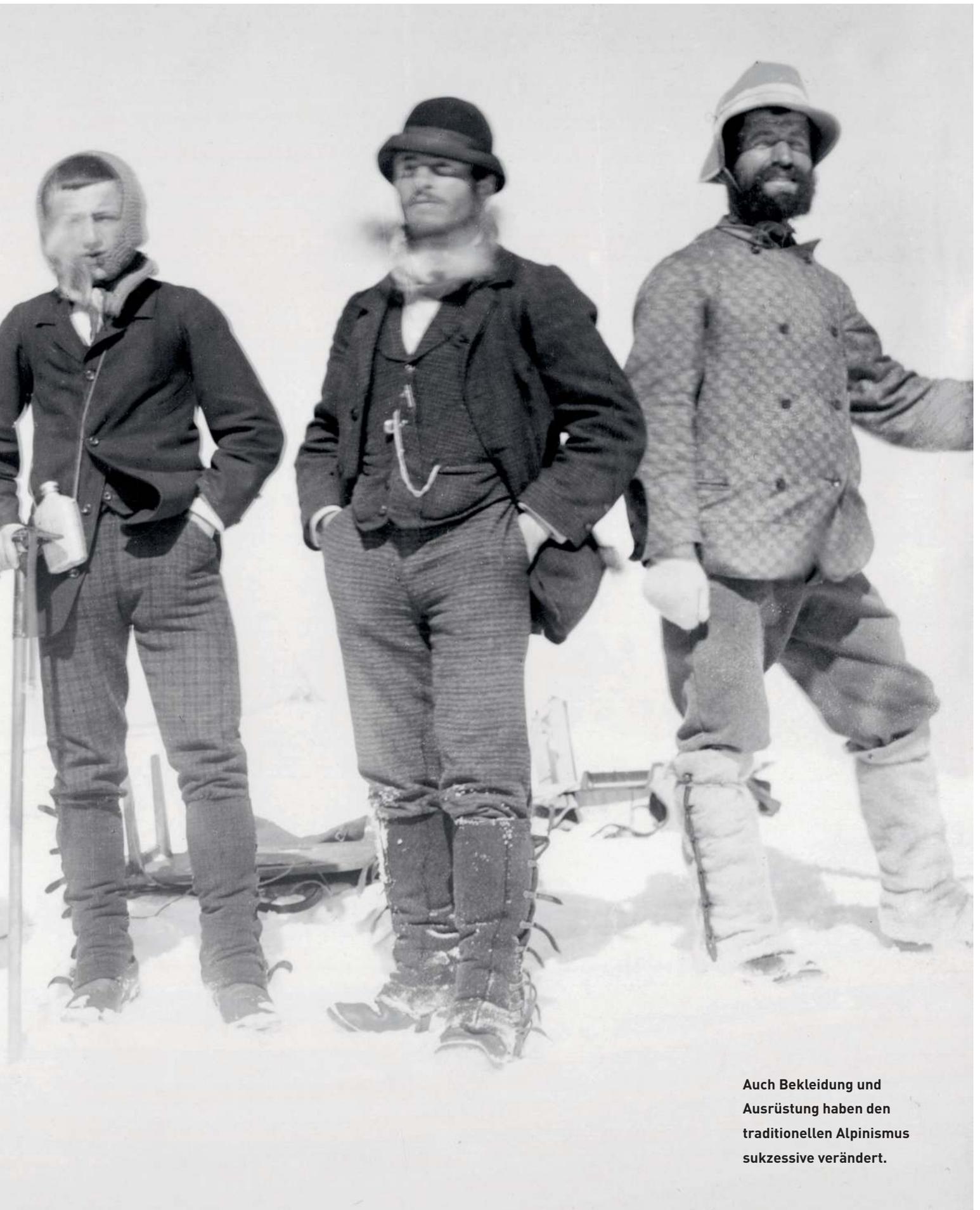
2. Auflage

Copyright © 2021 by Ludwig Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Redaktion: Andrea Kunstmann
Beratung: Stefan Linde
Konzept/Artdirection: Martina Eisele, Eisele Grafik-Design, München
Umschlaggestaltung und Layout: Eisele Grafik-Design, München
Umschlagfoto: Damiano Levati / Storyteller-Labs
Bildredaktion: Tanja Zielezniak
Satz: Buchwerkstatt, Bad Aibling
Druck und Bindung: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh
Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-28146-2

www.Ludwig-Verlag.de





Auch Bekleidung und Ausrüstung haben den traditionellen Alpinismus sukzessive verändert.

Für alle, die träumten und starben,
wohl wissend, dass der Tod dazugehört.

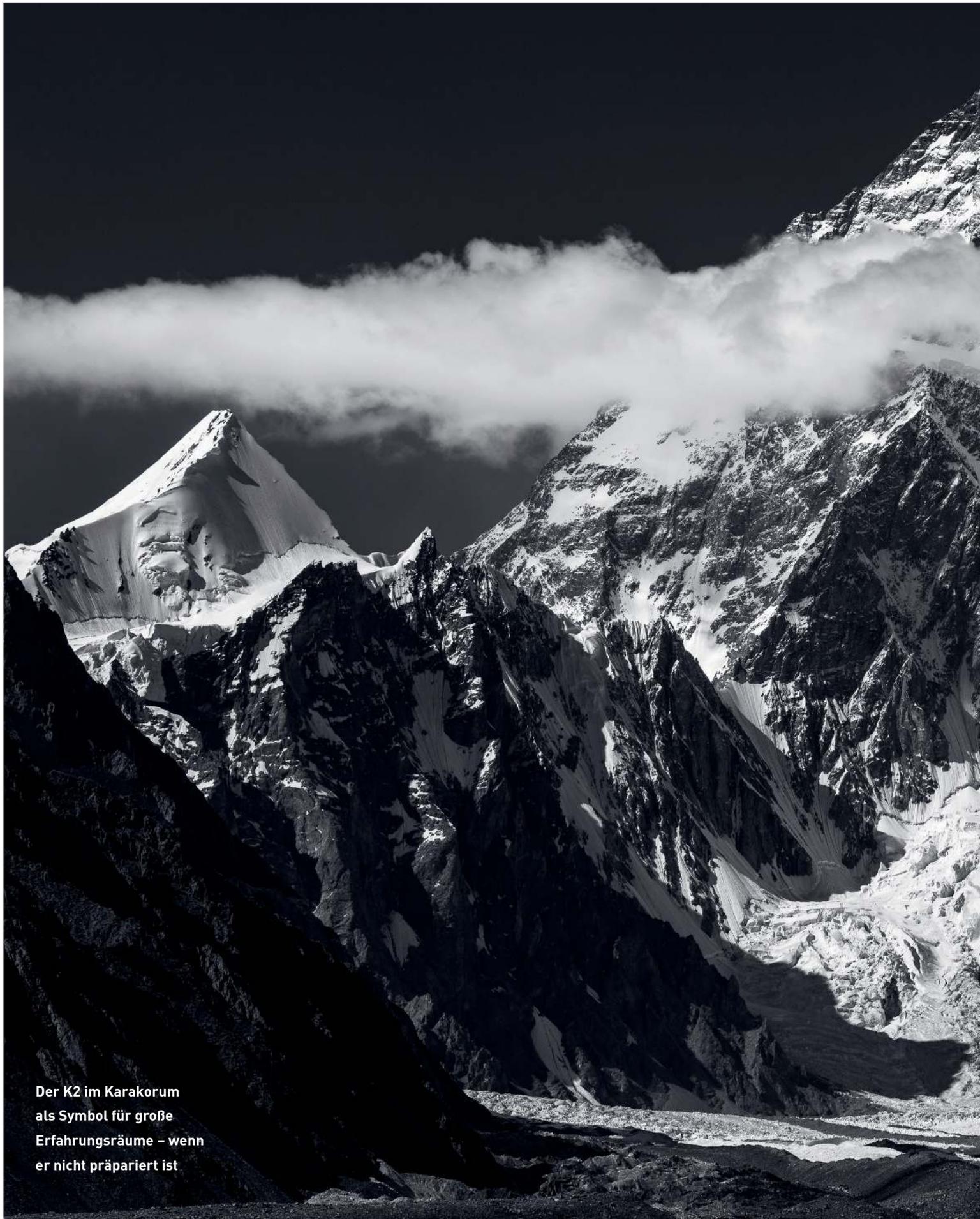
Reinhold Messner

INHALT

Mein Erbe	12	Mangel erzeugt Fantasie	76
250 Jahre Alpingeschichte	14	Verzicht als Haltung	78
DER TRADITIONELLE ALPINISMUS – GESCHICHTE UND GESCHICHTEN	23	EMIL ZSIGMONDY	
Neugier und Sehnsucht	24	»Der Felsen oberhalb wies auch nicht die geringste Fuge auf« – Der Feldkopf (Zsigmondyspitze)	82
Archaische Bergwelten	34	EUGEN GUIDO LAMMER	
LESLIE STEPHEN		»Ein Nadelstich schmerzt mehr als der Absturz« – Am Matterhorn	88
»Den Abgrund zwischen den Beinen ermessend« – Am Schreckhorn	39	GEORG LEUCHS	
Der Weg als Ziel	42	»Situationen, in denen man das Leben nicht mehr in der Hand hat« – Die Südwand der Marmolata	94
PAUL GÜSSFELDT		Konsum oder Verzicht?	100
»An solchen Stellen empfängt langjährige Übung ihren Lohn« – In der Berninascharte zwischen Piz Bianco und Piz Bernina	49	ADOLF SCHULZE	
Die Kraft der Erinnerung	56	»Ich kenne wenige Stellen, die so furchtbar ausgesetzt sind als diese« – Die erste Ersteigung des Uschba	105
JULIUS PAYER		Die Philosophie des Freikletterns	112
»Die Situation begann grauenhaft zu werden« – Von der Punta San Matteo zum Pizzo Tresero	62	Gesteigerte Exposition	120
HERMANN VON BARTH		EMILIO COMICI	
»Es brüllte und tobte, als sollte der ganze Berg in Trümmer gehen« – Ehrwalder Sonnenspitze	68	»Ich habe Stunden und Stunden gebraucht, um nur wenige Meter voranzukommen« – In der Nordwand der Großen Zinne	124



Leidenschaft muss Tat werden	140	DER TRADITIONELLE ALPINISMUS – DATEN UND FAKTEN	211
GASTON RÉBUFFAT		Von der Besteigung des Mont Aiguille im Jahr 1492 bis zur Winterbesteigung des K2 im Jahr 2021	
»Die reife Frucht muss man pflücken« – Die Nordostwand des Piz Badile	150		
Objektive Gefahren, subjektive Risiken	152		
LIONEL TERRAY		DIE ZUKUNFT DES TRADITIONELLEN ALPINISMUS	283
»Der Abstieg war eine verzweifelte Flucht« – Die Erstbesteigung des Fitz Roy	155	Der Gurkha Nirmal – Wie Nepalesen das Höhenbergsteigen neu beleben und verändern	284
Die Last der Ausrüstung	160	Traditioneller Alpinismus ist Wagnis, Risikomanagement und gelingendes Leben	287
Möglich versus Unmöglich	168	Reality oder Fiction?	288
WALTER BONATTI		FABIAN BUHL	
»Wenn ich zusammenbreche, bedeutet es das Ende für alle« – Am Frênezy-Zentralpfeiler des Montblanc	174	»Climb first, talk later« – Narzissmus im Alpinismus	289
Traditioneller Alpinismus	180	Messner Mountain Museum Coronas – Das Erbe des klassischen Alpinismus im Museum bewahren	294
DIETHER MARCHART		Register der Bergsteiger-Porträts	302
»Als marschiere eine Kolonne von kleinen Käfern gegen den Himmel« – Die Alleinbegehung der Matterhorn-Nordwand	184	Literatur und Quellen	303
Überleben, um weiterzugehen	190	Bildnachweis	304
Das Epos des traditionellen Alpinismus	198		
Absicherung versus Vorsicht	206		



Der K2 im Karakorum
als Symbol für große
Erfahrungsräume – wenn
er nicht präpariert ist



VORWORT

Mein Erbe

In diesem Buch erzähle ich von der Haltung, die man dem traditionellen Alpinismus bis heute zuschreibt. Dieses Bergsteigen entstand in den Alpen und entwickelte sich vom Eroberungsalpinismus über den Schwierigkeitsalpinismus bis – kurz vor dem Ersten Weltkrieg – zum Verzichtsalpinismus. Es prägte dann im deutschen Sprachraum und in Italien während der Zwischenkriegszeit den heroischen Alpinismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wiederholten sich diese verschiedenen Phasen in den Bergen der Welt, bis das Klettern mehr und mehr zum Sport und das Bergsteigen großteils Tourismus wurde, den wir heute »Pisten-Alpinismus« nennen. Über das Netz – mit GPS, weltweiter Kommunikation und damit stets medienpräsent – ist Alpinismus heute vortäuschbar und wird damit obsolet.

Dennoch halten junge Bergsteiger/innen den traditionellen Alpinismus – »no communication, no oxygen, no help« – weltweit hoch. Sie bewahren damit auch Charisma und Aussagekraft des »Trad Alpinism«: als Basis für den inneren Erfahrungsraum, eine Größe, an der wir archaische Kräfte und Fertigkeiten entwickeln und erkennen können, wer wir wirklich sind. Dieser Alpinismus darf und wird nicht untergehen! Wo sonst können wir das große Spektrum des Mensch-

seins heute noch erleben? Wo noch Auge in Auge mit der Natur existenzielle Erfahrungen machen, ohne Netz und doppelten Boden? Unsere eigene Geschicklichkeit, Ausdauer und Wildheit mit der Ursprünglichkeit der (Berg-)Natur messen?

Höchste Schwierigkeiten an großen Wänden in absoluter Abgeschiedenheit bleiben nach wie vor eine Herausforderung für die Allerbesten. Dabei trotz der vielen Gefahren am Leben zu bleiben wird auch morgen die Kunst beim traditionellen Bergsteigen sein, das nicht auf der Tat allein beruht, sondern auch auf jener inneren Haltung, mit der Bergsteiger »spielen« – seit 250 Jahren und trotz unzähliger Opfer, die dabei zu beklagen waren und weiterhin zu betrauern sein werden. Trad Alpinism ist Tat und Narrativ in Summe. Die Geschichten, die das Bergsteigen nachhaltig getragen haben, sind dramatische Begebenheiten – Wettersturz, Absturz, Orientierungsverlust – vielfach Nahtoderfahrungen. Ich stelle hier nicht nur die besten Alpinisten ihrer Epoche vor, diejenigen, die das jeweilige Bergsteigen weiterentwickelt haben, ohne seine Wurzeln zu kappen. Ich lasse auch die Denker und Erzähler unter ihnen sprechen, die uns das Narrativ zum Trad Alpinism geschenkt haben.

»Es waren die vielen Begegnungen mit traditionellen Bergsteigern weltweit – Hans Ertl, Franz Schmid, Noel Odell –, deren Erbe und Haltungen ich übernehmen durfte, um sie an die nächsten Generationen weiterzugeben.«

Reinhold Messner



Franz (Zweiter von links) und Toni Schmid (Dritter von rechts) nach der Rückkehr aus der Matterhorn-Nordwand 1931. Daneben auch Hans Ertl.

EINFÜHRUNG

250 Jahre Alpingeschichte

Der vorgeschichtliche Mensch war kein Bergsteiger. Warum auch! Er hatte andere Sorgen. Er ging in die Berge, um zu jagen, um Kristalle, Erze und Edelmetalle zu schürfen und auch, wie in den Anden, um seine Toten auf den umliegenden Gipfeln zu bestatten. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts begann er tiefer, aber nur bis knapp über die Baumgrenze, in die Gebirge vorzustoßen. Nicht mehr aus Notwendigkeit, sondern freiwillig – aus Neugierde, Eroberungslust, Freiheitsliebe, die ihn immer weiter hinauf lockten.

Der Erste, der diese Welt dann in die Stadt trug, war der Entertainer Albert Richard Smith (S. 216). Welche Gründe aber trieben irgendwann mehr und mehr Bewohner Europas dazu, auf die höchsten Berge des Kontinents zu steigen? Zuerst war es Forscherdrang, später sportlicher Ehrgeiz. Beides kam zuerst aus England. Das Ziel war der Gipfel, für den Weg dorthin suchte man die leichteste Route oder Variante: Schneefelder, Gletscher, Grate waren dabei Widerstände – und der Stolz, eine Erstbesteigung geschafft zu haben, war der Lohn für Anstrengung und überstandenes Risiko. Der höchste Alpengipfel, der Montblanc, wurde 1786 als erster großer Berg bestiegen: von Jacques Balmat und Michel-Gabriel Paccard. Ein Jahr später ließ sich der Anreger der Erstbesteigung, Honoré-Bénédict de Saussure, von Balmat mit einer richtigen Expedition dort hinaufführen: nicht aus touristischen Motiven – de Saussure war Naturwissenschaftler und Romantiker zugleich. Es folgten Besteigungen hoher Alpengipfel, wobei Engländer beim Erobern der Viertausender die Führung übernahmen. Aufklärung und Industrialisierung waren die Voraussetzung dafür. Ihr kolonialistischer Geist und ihre Gabe, Abenteuer zu wagen, kamen hinzu. Nachdem die leichteren Viertausender bestiegen worden waren – die anspruchsvolleren verlangten Kletterfertigkeiten –, fand man in Mittelgebirgen und an Küsten und Felsabbrüchen ideale Möglichkeiten, diese

Kletterfertigkeiten zu trainieren. So wurde es möglich, immer schwierigere Passagen am Berg zu meistern. Nicht zu vergessen: Schon in den Anfängen des Alpinismus wurden höchste Gipfel selten auch von unerschrockenen, willensstarken Damen bestiegen, besonders ab 1838, als Henriette d'Angeville den Montblanc bestieg. Die Möglichkeiten dazu mussten Frauen sich hart erkämpfen, standen doch die Männerwelt, die geltende Moral und gesellschaftliche Regeln ihren Freiheitswünschen entgegen. Deshalb blieben diese Pionierinnen mit ihren Touren und Erstbegehungen eine große Ausnahme, von männlichen Kollegen nicht selten argwöhnisch beäugt, ignoriert oder auch angegriffen – ein »Tabubruch«, bis in die Jahre nach dem ersten Weltkrieg. Die Geschichte des Alpinismus wird von Anfang an von Männern geschrieben und damit beherrscht – und dementsprechend dokumentiert. Lucy Walker, eine der Pionierinnen des Frauenbergsteigens, fand im Vater ihren Lehrmeister und Begleiter, sie war also privilegiert.

Das Bergsteigen und Klettern war zunächst auf Kontinentaleuropa und England beschränkt. Es wurde zum »Alpinismus«, weil es in den Alpen entstanden war und sich dort weiterentwickelt hatte. 1865, mit der Erstbesteigung des Matterhorns durch Edward Whymper war eine erste Epoche abgeschlossen. Ende des 19. Jahrhunderts benützte man Seile, erste Absicherungshilfen, Steigeisen, das Abseilen wurde erfunden. Dann kamen spezielle Schuhe: eisenbeschlagene Bergstiefel für das Gehen im Eis und Kletterpatschen beim Gehen im Fels. Haken und Karabiner wurden »erfunden«. Immer schwierigere und ausgesetzte Routen wurden begangen. Führerlos, also ohne Bergführer, wie A. F. Mummery, wagten sich die besten Kletterer mit immer fortschrittlicherer Ausrüstung in immer schwierigeres Gelände, inzwischen auch in den Ostalpen. Neutouren in großen Wänden fanden hohe Anerkennung.

Die Felsen der Mittelgebirge galten jetzt, verglichen mit der Besteigung eines hohen Alpengipfels, als geringwertig. Eine Ausnahme bildete das Elbsandsteingebirge, ein Klettergebiet in der Sächsischen Schweiz bei Dresden, in dem das Felsklettern Selbstzweck und nicht nur Übung war. Schon um 1910 wurden dort erste sportliche Regeln respektiert, die das freie Klettern festschrieben als die Kunst, ausschließlich an natürlichen Griffen und Tritten – also ohne Verwendung von Haken zur Fortbewegung – schwierigste Felspassagen zu meistern. Als Ausrüstung dienten Hanfseile, Schuhe mit geflochtenen Hanfsohlen und »Ringe«, gebohrte Stahlhaken, zur Sicherung.

Auch in England wurde vor dem Ersten Weltkrieg schon an Küstenfelsen geklettert, und auch dort war der Fels- haken aus sportlichen Gründen verpönt. In Amerika, Japan und im Rest der Welt folgte die Entwicklung jener in den Alpen – allerdings Jahrzehnte später, als der Alpinismus im Kaukasus, in den Anden, im Pamir und Himalaja neue Spielfelder fand. Mit beträchtlichem Zeitverzug folgten Bergsteiger allerorten den alpinen Eroberern. Das Klettern mit Seil und Haken – Ende der Zwanzigerjahre, »um alles zu wagen« – wird heute in den Alpen und global praktiziert.

In den Dreißigerjahren, der heroischen Zeit des alpinen Kletterns, galt es, die größten Wände in den Alpen zu »erobern«, was zu einer Leistungssteigerung ohne- gleichen führte. Riccardo Cassin, Willo Welzenbach und Anderl Heckmair beherrschten die Szene. Die Besteigung höherer Gipfel in den Anden, im Himalaja, im Karakorum versprach Bergsteigern später die größten Lorbeeren.

Bis zum Zweiten Weltkrieg waren Haken und Karabi- ner aus Eisen, Seile aus Hanf, Kleider aus Loden; als Vorsteiger durfte man keinesfalls stürzen. Das änderte sich, als 1950 Leichtmetall-Karabiner, Nylonseile und Daunenjacken aufkamen. Auch diese Erfindungen machten die Erstbesteigung der Annapurna I und die Erstbegehung der Dru-Westwand möglich. Der Leistungsstandard stieg abermals weltweit. Britische

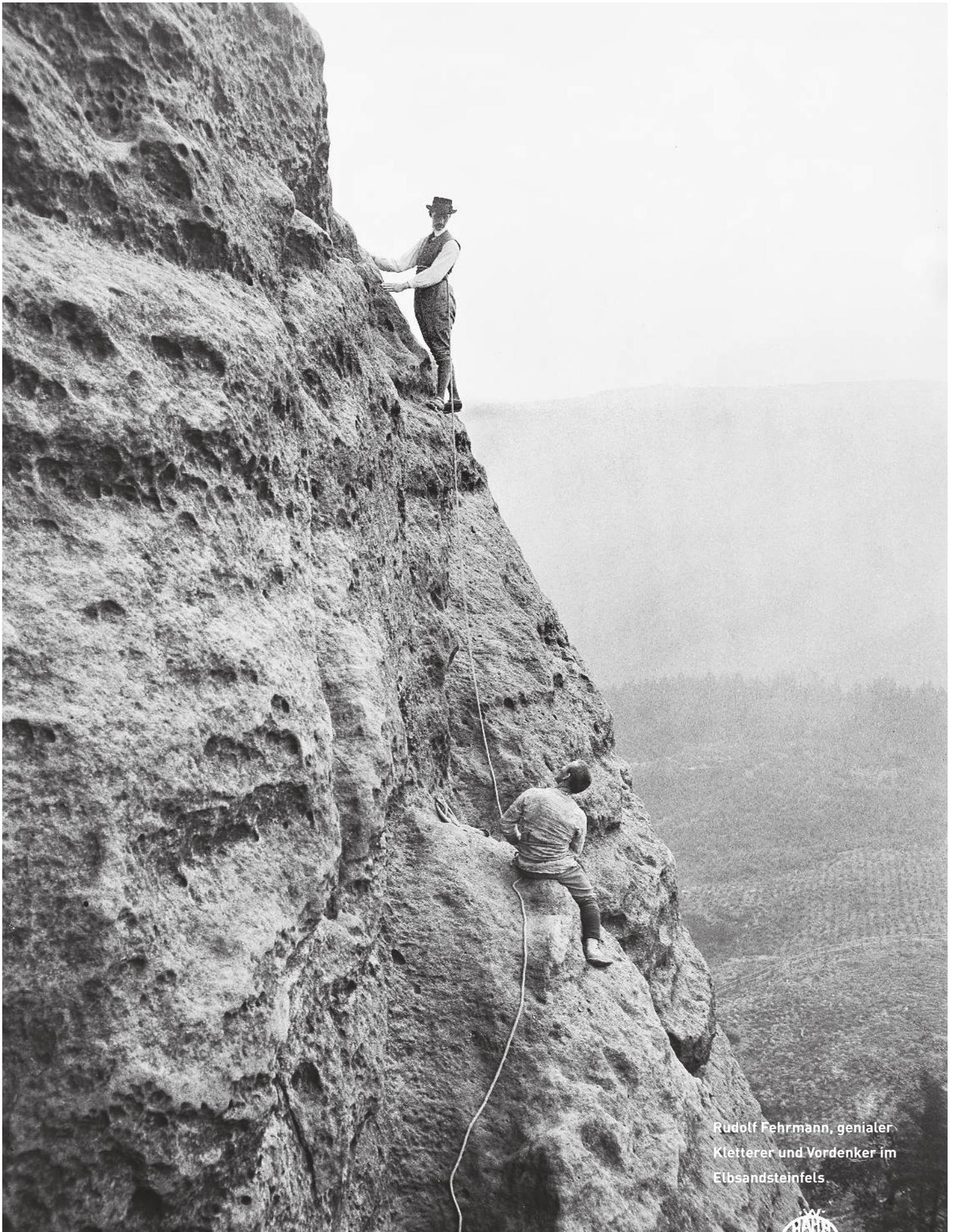
und amerikanische Kletterer entwickelten alternative Sicherungshilfen und Sauerstoffgeräte, blieben aber beim »fair means«.

Unter den besten Bergsteigern in den Alpenländern hingegen stand ein Jahrzehnt lang die Besteigung der Achttausender im Fokus. Die Leistungssteigerung im Fels stagnierte, weil sich das Klettern mit hakentechnischen Hilfsmitteln durchgesetzt hatte. Die Direttissimas, Routen in Gipfelfalllinie, wurden das Ideal einer ganzen Bergsteigergeneration.

Während die Tradition des Abenteuer- alpinismus in den Alpenländern verblasste, verkündete eine junge Klet- tergeneration in Amerika das »clean climbing«. Das Yosemite-Valley wurde zum kreativen Freikletterraum für die ganze Welt. Spezialausrüstung – Klemmkeile, Magnesia, weiche Kletterschuhe und Friends – wurde, obwohl verfügbar, nur sparsam eingesetzt. In den angelsächsischen Ländern haben sich zunächst saube- res Klettern und der traditionelle Alpinismus ergänzt. Dann wurde Felsklettern – inzwischen als eigenständi- ge sportliche Disziplin etabliert – als Freiklettern ver- standen. Die Verwendung von Haken oder Schlingen diente ausschließlich der Sicherung.

Bis Mitte der 60er-Jahre blieben die verschiedenen Stilrichtungen auf ihre Herkunftsgebiete beschränkt, die Vorstellungen von Trad Alpinism schöpften aus verschiedenen Schulen. Erst als europäische Kletterer, fasziniert vom Freiklettergedanken der Amerikaner, ins Yosemite-Valley kommen, bekommt ihre Schule eine globale Dimension. In Klettergebieten aller Länder wett- eifert man heute darum, immer neue Maßstäbe zu set- zen. Man trainiert gezielt fürs Klettern. Ausrüstung und Klettertechnik sind weltweit vereinheitlicht. Zugleich nehmen rein gymnastisch-sportliche Einstellungen zum Klettern zu. Das Indoor-Klettern wird olympisch und hat mit traditionellem Alpinismus nichts mehr zu tun.

Dies kommt wiederum einer Abkehr von den alpinisti- schen Anfängen gleich, in denen das Klettern nur eine von vielen Fähigkeiten war, um eine Wand zu durch-



Rudolf Fehrmann, genialer
Kletterer und Vordenker im
Elbsandsteinfels



steigen oder einen Gipfel zu erreichen. Das tut dem Trad Alpinismus keinen Abbruch – solange sich Bergsteiger auf die Kunst besinnen, in der Wildnis der Berge zuallererst das Überleben zu üben.

Der Durchstieg einer Wand kann Tage, im Himalaja auch Wochen dauern, wie es Francis Sydney Smythe in seinem Buch *Camp Six* (1937) treffend beschreibt: Die Bergsteiger/innen prüfen dabei die Gangbarkeit ihrer Route – Stück für Stück, bis sie ihr Ziel erreicht haben oder scheitern. Wettkämpfe hingegen, bei denen Athleten gegeneinander und gegen die Uhr antreten – an künstlichen, meist in Hallen aufgebauten Kletterwänden –, sind Sport und zählen daher nicht zum Trad Alpinismus.

Denn dieser findet im Freien, in Begegnung und Auseinandersetzung mit der Natur statt: ohne Stoppuhr, ohne Aufputzmittel, ohne Steighilfen und mit einem Minimum an Absicherung. Er ist und bleibt somit die intensivste Auseinandersetzung zwischen Mensch und Natur.

Der Trad Alpinismus ist keine altväterische Art, in die Berge zu gehen: mit Alpenstock, Nagelschuh und Filzhut. Nein, er folgt einer Haltung, die dem Berg seine Dimension und Gefahr lässt, auch seine Würde. Dabei wird der Berg als Teil der absichtslosen Natur gesehen, und die Bergsteiger folgen einem Grundsatz von Paul Preuß: »Das Können ist des Dürfens Maß.« Entlang ihrer eigenen subjektiven Leistungsgrenze und in Eigenverantwortung suchen sie sich Herausforderungen je nach Geschmack und Kletterkönnen. Dabei wird nicht gemessen und gerichtet, beurteilt oder verurteilt – das Überleben ist alles.

Laufzeiten kann man objektiv messen, die technische Schwierigkeit einer Klettertour nie genau, schon gar nicht ihren Zustand; auch die damit verbundenen Risiken sind dabei Variablen. Man kann nur versuchen, diese subjektiv, im Vergleich mit anderen Routen, einzuschätzen. Auch der Schwierigkeitsgrad ist dabei nie nur Zahl, er stimmt nur annähernd.

Auch Moral ist in diesem Zusammenhang kein Maßstab, die Ethik höchstens ein Postulat im Umgang mit künstlichen Steighilfen: Umso weniger davon, desto wertvoller sind unsere Wege, auf denen wir mehr über unsere Menschennatur lernen. Und nur darum geht es. Der »Charakter« der Routen, die wir wagen, ändert sich mit den Verhältnissen, dem Wetter, der Verwitterung und vielen anderen Faktoren. Doch immer gilt es, die Ernsthaftigkeit dieses Tuns präsent zu halten – sogar im Unterbewusstsein. Erfahrene Alpinisten, die ihre Fähigkeiten und Grenzen genau kennen, steigen nie blindlings ins Desaster, wissen aber, dass auch die beste Absicherung nicht als Lebensversicherung taugt. Freikletterkönnen ist – auch als Grundlage des Trad Alpinismus – Voraussetzung dafür. Die Sicherung, als Korrektiv zur eigenen Unsicherheit entwickelt, ist und bleibt Kompromiss. Felsstrukturen – mit Griffen, Tritten, Rissen, Kanten, Verschneidungen, Schuppen – gilt es zu entdecken, den Fels, das Eis zu lesen und in der Verschiedenheit der Kletterpassagen eine singuläre Herausforderung zu entdecken. Jede Linie wird zur körperlichen wie geistigen Problemstellung und vielleicht auch zur Lösung. Jede Schlüsselstelle ist immer wieder anders, unerwartet, unkalkulierbar. Im Erleben dieses Spannungsbogens findet der Bergsteiger zu seiner Choreografie des Durchkommens, die jeden Aufstieg fesselnd und lebendig macht.

Das Gehen, Steigen und Klettern sind ursprüngliche menschliche Bewegungsformen, denn die Gebirge durchstreift der Mensch seit Ötzi Zeiten, meist seiner Neugier folgend. Bergsteigen ist etwas anderes als Sport, nicht wertvoller als sonstiges Tun, letztlich völlig unnützlich. Nur wir selbst geben ihm seinen Sinn, eine Bedeutung für uns selbst. Das Ausgesetztsein dabei, das Schauspiel der Natur in einer großartigen Szenerie und die volle Konzentration auf all das versetzen auch den erfahrenen Kletterer in ein unbeschreibliches Gefühl körperlicher und geistiger Einheit. Das normale Leben ist ausgeblendet, wie vergessen – die Welt nur noch Fels, Tritt, Handgriff, Atem, Auge. Der Erfolg klingt nirgends so nachhaltig unter unseren Füßen wie bei der Rückkehr von einer Bergtour, die vorher als unmöglich galt.

Es ist nicht die »Goldene Zeit des Alpinismus«, in die Trad-Alpinisten zurückmöchten. Es ist der Garten Eden, den sie suchen und dort finden, wo die Haltung den Bergen gegenüber unschuldig geblieben ist. Es ist hart und gefährlich, was sie tun, doch der Lohn – namenloses Glück im Hier und Jetzt – ist alle Mühen wert. Alle Spielformen des Bergsteigens – heute sind es Disziplinen wie Bigwall-Klettern, Eisklettern, Bouldern, Free Solo, Hallen- und Sportklettern, Expeditionsbergsteigen, Wandern – haben eine gemeinsame Wurzel: den Trad Alpinism. Wobei derzeit das Sportklettern – in der Halle oder an präparierten Felsen – den größten Zulauf erlebt. Es ist ein großartiger Sport. Bigwall-Klettern hingegen an hohen senkrechten oder überhängenden Felswänden (El Capitan, Trango-Türme, Dru) ist eine sehr anspruchsvolle Form des Trad Alpinism. Abschreckend steile Wände, mehrere Kilometer hoch, in gewaltiger Landschaft, sind auch in den Anden, im Kaukasus, Karakorum und Himalaja zu finden. Steiler Fels, senkrecht Eis, vor allem Mixed-Gelände sind die Herausforderungen der Zukunft: Mehrwöchige Unternehmungen mit Biwaks, schwierige Freikletterpassagen sowie komplexe technische Stellen hinterlassen Erfahrungen und prägen Erinnerungen, wie sie kein anderes Tun schenkt.

In diesem Bergsteigen steckt die Summe der Entwicklung des Alpinismus von den Anfängen bis heute. Im kombinierten Gelände und bei großer Exposition ist es seine abenteuerlichste Spielform, die unmittelbare Auseinandersetzung mit der Natur: Wetterstürze, Lawinen, Steinschlag, Abgrund, Höhe, Kälte. Sie fordert maximales Können, Ausdauer, körperliche und geistige Widerstandskraft sowie Urteils- und Entscheidungsvermögen. Und zwingend ein tiefes Wissen über uns selbst. Expeditionsbergsteigen im Alpinstil steigert Exposition und Risiko, nicht allein aber den Abenteuergehalt eines Tuns. Dieser wird zuallererst von den zu meisternden Schwierigkeiten bestimmt.

Der Expeditionsstil früherer Zeiten wurde vom Alpinstil verdrängt – man hat dazugelernt, das Höhenbergsteigen hat sich erneuert. Die Belagerung der höchsten

Berge durch Reisegruppen, der Einsatz von Flaschensauerstoff, Fixseilen und festen Hochlagern – um jedem, der es sich leisten kann, die Gipfelbesteigung zu ermöglichen – ist Tourismus, ich nenne es »Pisten-Alpinismus«. Die Leistung verkommt dabei zur Farce, das Abenteuer zu einer Art verlängertem Kick, der im Reisebüro gebucht wird. Der mögliche Tod wird – trotz aller Absicherungen – meist ungewusst gleich mitgebucht. Denn die Bergwelt lässt sich auch mit Logistik, Medizin und Infrastruktur nicht vollkommen beherrschen, und der Mensch bleibt fehlbar.

Trad Alpinism ist das Gegenteil von Bergtourismus, er respektiert zutiefst die Natur des Berges und findet in wild gebliebenen Gebirgsgegenden statt. Auch Gefahr und zu überwindende Schwierigkeiten gehören dazu, vor allem Ausgesetztsein und Eigenverantwortung. Diese Art des Bergsteigens ist nicht messbar: weder in Schwierigkeitsgraden, Höhenmetern, Sekunden, Stunden oder Tagen. Er ist etwas anderes als Sport und wird nie olympisch werden. Er folgt keiner Piste, keinen Regeln und keiner Schule. Aus vielen Schulen hervorgegangen, respektieren die traditionellen Bergsteiger/innen die Summe des Narrativs, das ihre Vorgänger ihnen hinterlassen haben: Mummerys »by fair means«, Terrays »Eroberung des Unnützen«, das »Spiel der Leiden« von Bulle Oelz.

Trad Alpinism ist die Kunst, dort zu überleben, wo der Mensch nicht hingehört. Der Widerspruch, der darin liegt, unsere Überlebensversuche gerade dorthin zu verlegen, wo wir umkommen könnten – um letztlich nicht umzukommen –, macht uns taub für alle bürgerlichen Gegenargumente und wach für alles Geheimnisvolle, das in uns steckt.





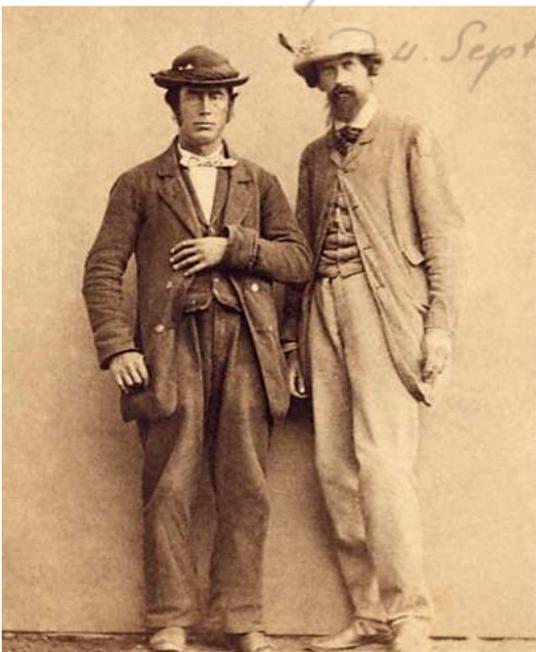
**Das langsame Sich-Annähern,
das Immer-tiefer-Hineingehen
ins Gebirge gehört wesentlich
zum traditionellen Alpinismus.**



DER TRADITIONELLE ALPINISMUS

Geschichte und Geschichten

*Quis coelum posset nisi coeli munere nosse
Et reperire Deum nisi qui pars ipse Deorum est.*
4. Sept. 1784. Goethe

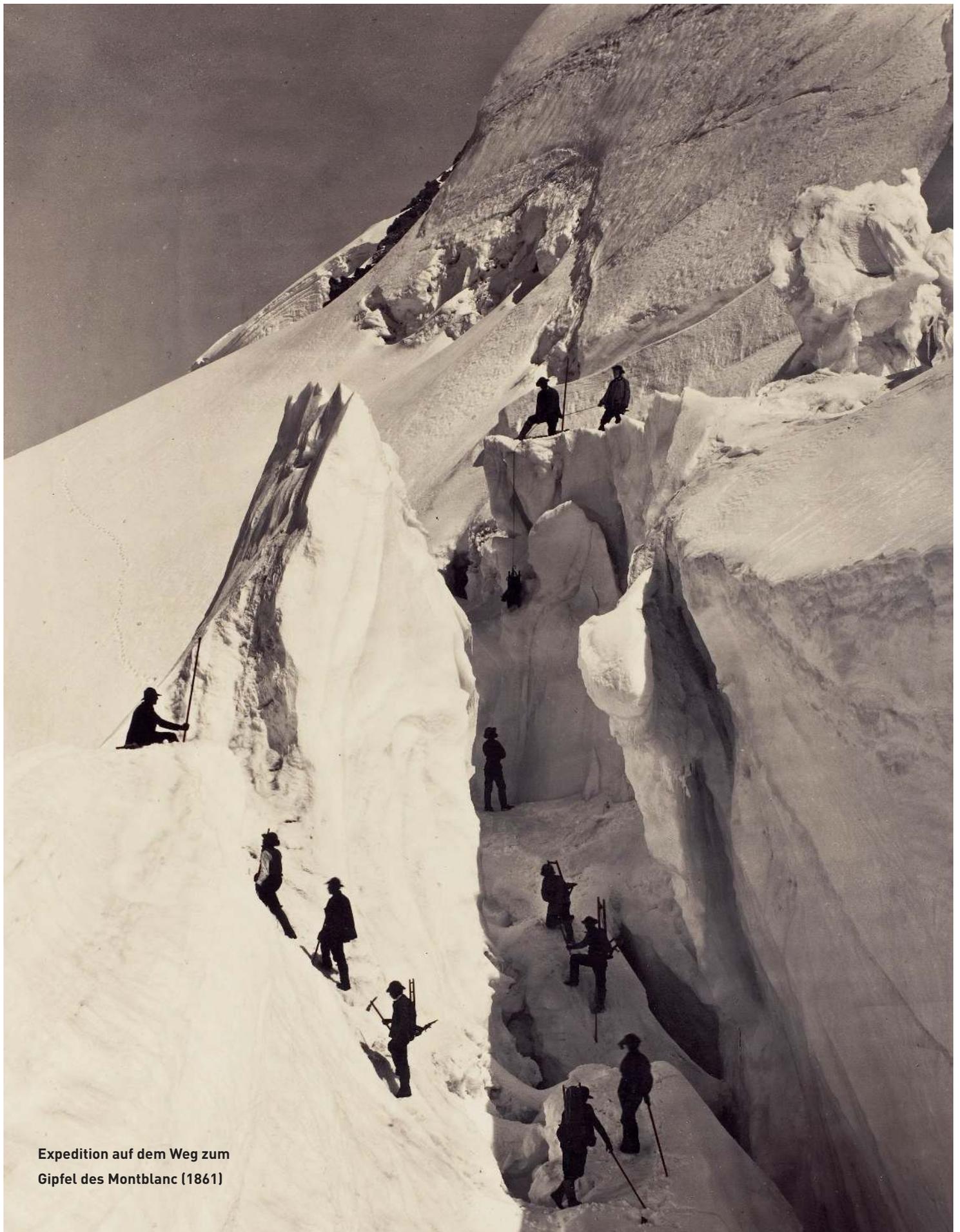


Neugier und Sehnsucht

Nach der »Vermessung der Welt« durch Charles Darwin, Alexander von Humboldt oder David Livingstone kämpften Henry David Thoreau und John Muir gegen die Privatisierung und Kolonisierung der Natur. Naturerscheinungen – Urlandschaften, Hochgebirge – lassen sich in ihrer Ursprünglichkeit nur erhalten, wenn sie jeder Form von Ausbeutung entzogen werden.

Mit Francesco Petrarcas Besteigung des Mont Ventoux halten in Europas Mittelalter Landschaftsbetrachtung und -beschreibung Einzug. Berge sind nicht mehr nur Kulisse, Gebirge nicht mehr nur hässliche, abweisende Erscheinungen – Berge werden erstmals als Landschaft wahrgenommen.

Goethe besteigt den Brocken und reist in die Schweiz, um sich von den Bergen beeindrucken, ja überwältigen zu lassen. Damit beginnt, als Erfahrungsgeschichte von Naturwahrnehmung, der Alpinismus: Nachdem alles Äußere vermessen ist, bleibt unser Inneres als Geheimnis. Es sind Tatmenschen, die neugierig auf die Natur der Sehnsucht Berg verfallen und ihre Menschennatur dabei erleben und beschreiben. Im Spannungsfeld zwischen Berg- und Menschennatur folgen sie der Herausforderung, die eigenen Grenzen immer weiter auszuloten, eine stete Sehnsucht nach Individualerfahrungen. Sie sind auf schmalem Grat, in Steilwänden oder auf Berggipfeln weniger Naturentdecker als Erfahrungssammler, die die Wildnis draußen auf ihr ursprüngliches Inneres spiegeln. Der traditionelle Alpinismus beginnt als Erfahrungsbewegung, die unsere Haltung den Bergen gegenüber bis heute bestimmt.



Expedition auf dem Weg zum
Gipfel des Montblanc (1861)



Quis coelum proffet nisi coeli munere nosse
Et reperire Deum nisi qui pars ipse Deorum est.

D. 4. Sept. 1784.

Goethe

Den 4 Sept: 1784. G M Kraus.

den 4 Sept: 1784. L. F. Schroeder.

C. F. g. Ritter gegen Braunschweig
D. 4 September. 1784.

Links

»Der Wanderer über dem Nebel-
meer« (um 1818, Hamburger
Kunsthalle) ist die bekannteste
Rückenfigur von Caspar David
Friedrich.

Oben

Brockenfremdenbuch mit Goethes
Eintrag vom 4. September 1784,
darunter die seines Reisegefährten
Georg Melchior Kraus. Für sein
Gedicht »Harzreise im Winter«
verarbeitete Goethe Erlebnisse
seiner Brocken-Besteigung.





HENRIETTE D'ANGEVILLE

* 1794 Semour-en-Brionnais

† 1871 Lausanne

Sie hatte keine Erfahrung, dafür umso mehr Mut. Mit acht Führern und sechs Trägern gelang der »Mont-blanc-Braut« die Besteigung des höchsten Berges der Alpen – eine Sensation für die damalige Zeit. In Männerkleidung, ad hoc für den Aufstieg geschneidert, mit zwei Paar Schuhen, Pelzhandschuhen, Gesichtsmaske mit eingearbeiteten dunklen Brillengläsern und vielen weiteren Accessoires ist sie vorbildlich ausgerüstet. Todmüde schleppt sie sich am Seil ihrer Führer bis zum Gipfel.

Jede Generation hat sich die Frage nach der Zukunft des Alpinismus gestellt. Im Baltoro liegen heute die großen Herausforderungen.

»Alpinismus quo vadis? Die hohen Weltberge erfahren das gleiche Schicksal wie die Alpen im Ablauf von zwei Jahrhunderten: Erst geht es um die höchsten Gipfel, dann um die Flanken, Grate und Wände. Erst Großexpeditionen mit gewaltigem Tross, dann Seilschaften. Sauerstoff war das Magnesia der Achttausender. Es geht auch ohne!«

Fritz Schmitt

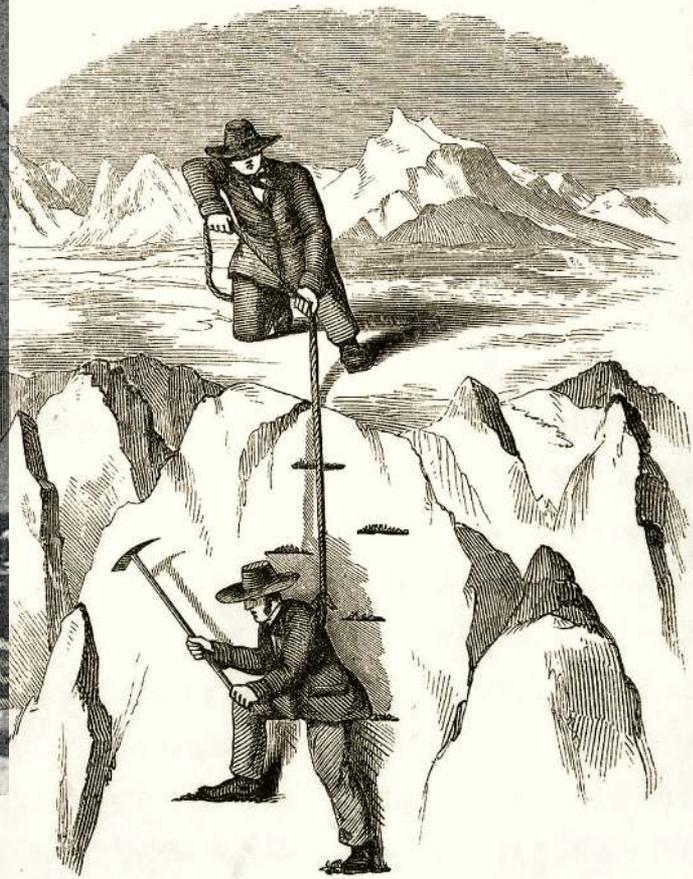
PEAKS, PASSES, AND GLACIERS.

A Series of

EXCURSIONS BY MEMBERS OF THE ALPINE CLUB.

EDITED BY JOHN BALL, M.R.I.A. F.L.S.

PRESIDENT OF THE ALPINE CLUB.



"Per Nives sempiternas Rupesque tremendas."

LONDON

LONGMAN, BROWN, GREEN, LONGMANS, AND ROBERTS.

1859